



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

41 (26.1.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327360)

Bezugspreis: Quart 1.— monatlich.
Erlöse: 30 Pfg. durch die Post
einzelständig Postauschlag Mk. 4.52
im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonell-Selle 30 Pfg.
Reklame-Selle 1.20 Mk.
Schlag der Anzeigen-Einnahme für
das Mittagsblatt morgens 1/2 Uhr,
für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, U.W. 40, In den Zeiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Unt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 41.

Mannheim, Mittwoch, 26. Januar 1916.

(Mittagsblatt.)

Wider England.

Hat England gute Aussichten? Bange machen...

London, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.)
Wendung des Reuterschen Büros. Lloyd George sagte in einer Unterredung, England bereite sich vor, sein ganzes Gewicht in den Krieg zu werfen; Deutschland werde es sehr bald spüren. England besitze jetzt eine der größten Armeen der Welt und sehr bald werde diese auch die bestausgerüstete Armee der Welt sein. Aber das sei noch nicht alles: ein neues industrielles England sei in der Entwicklung begriffen. Wir haben, sagte Lloyd George weiter, infolge des Krieges automatische Maschinen im Werte von diesen Millionen eingeführt, die nach dem Kriege eine sehr große Wirkung auf unsere Industrie haben werden. Während wir jetzt die an sich schon große Armee von Industriearbeitern vergrößern, die vor allem notwendig sind, um die Bewehrungen des Krieges künftig wieder gut zu machen. Daher wird England keineswegs verarmen, sondern an allen Dingen, die einen wirklichen Reichtum bedeuten, reicher werden. Ich habe stets, sagte der Minister wieder, die Erledigung internationaler Streitigkeiten durch Gewalt befürwortet, aber Englands Eintritt in den Krieg war das einzige Mittel, die Bedrohung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland zu beseitigen. Die Allierten sind in mächtigen Anstrengungen begriffen, der gottlosen Lüge, daß Recht Recht sei, das Grab zu graben und sie werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie ein tiefes breites Grab gegraben haben.

Lloyd George schloß mit der Erklärung, die Allierten seien eben so fest geeint wie bei dem Beginn des Krieges und hätten nicht den geringsten Zweifel an ihrem Siege.

Wir wollen und brauchen nicht näher auf diese Rede einzugehen. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß, wenn der englische Munitionsminister es für angemessen hält den Mund so voll zu nehmen, so hinterlistige Deutungen gegen Deutschland auszuüben und Englands und seiner Verbündeten Macht so ungeheuer aufzublasen, etwas faul sein muß im State of England. Die Wirklichkeit bietet einen zu grellen Gegensatz zu diesen sichern und hochtönenden Worten, als daß man bei einem klugen Manne wie Lloyd George etwas anderes als bewußte Täuschungsabsicht annehmen kann. Es soll den Zweifelnden und Jägenden gewaltig Mut gemacht, es sollen die wankenden Stimmen der Kriegsmüden überjagt und es sollen die wankend werdenden Freunde in Italien, Frankreich und Rußland, die Englands verzweifelt geringe Leistungen an eigenen schmerzenden Leiden spüren, wieder ungenügend angezogen werden durch dieses schillernde Bild von Englands unerhörter Kraft, die nun erst ganz zur Entfaltung und zum Einsatz kommen werde. Es trifft sich nur sehr fatal, daß gerade mit dem Bericht über diese Rede auch die Nachricht kommt von einer neuen schweren Niederlage der Engländer in Mesopotamien, die die Gewährung der 10 000 in Kut-el-Amara eingeschlossenen Engländer immer unvorsichtiger macht. Ein neuer Fehlschlag zu den unabweisbar vielen, denen gegenüber die man schon so oft angegebene militärische Niederlagen

Englands nichts wiegt. Und dieses neue Meer, das England nun auf Grund des Dreijährigen der Unverheirateten aufstellen will, wird ein Gewinnschub sondergleichen für Englands industrielle Entwicklung sein — gerade um die Stimmen zu überläuten, die vor einer Ueberspannung der englischen Kräfte warnen, malt Lloyd George in so glühenden Farben das neue industrielle England. Der Kern der Rede und ihr eigentlicher Zweck ist eben den eigenen Landsleuten und den jagen Freunden Sand in die Augen zu streuen, über die Niederlage auf Gallipoli, die Ohnmacht Englands am V. Kan, hinwegzudübeln, so lange es geht, und vielleicht doch noch den einen oder den andern Neutralen auf die englische Weimute zu locken. Letztem Zweck dient die Behauptung, daß England dem gottlosen Grundgesetz ein tiefes Grab graben wolle, Recht sei Recht. Daher die Vergeßlichkeit Seidenschlanks, die Rüstung gegen Italien, über die wir gestern so erbauliche Dinge gehört haben, daher die unerbötliche Mißachtung der Rechte des freien Handels der Neutralen, die diese wie Viehställe getroffen hat. Ueber den trefflichen Satz, daß die Allierten so fest geeint seien wie nie je, wollen wir mit Lloyd George nicht weiter rechten; jeder Blick in die italienische und russische Presse belchert uns ja, wie herzlich das Fluwe nehmen ist.

Noch ein anderer europäischer Politiker hat just in diesem spannenden Augenblick einem Ausstörer seine Gedanken über die Weltlage dargelegt. Der alte rumänische Staatsmann Peter Carp, der wie bekannt seit einigen Tagen in Wien weilte. Wir führen seine Ausführungen hier an; sie sind in ihrer ruhigen und starken Zuversicht auf den Sieg der Mittelmächte, auf das unabänderliche Zerannahen eines großen Bundes aller Mächte, die zwischen Rußland und England-Frankreich liegen, die beste Antwort eines der besten und klügsten europäischen Staatsmänner auf die unvorhergesehenen Abmontaden des englischen Ministers.

Peter Carp über die Kriegslage.

Wien, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht eine Unterredung mit Peter Carp. Dieser betonte zunächst, daß er zur Erholung in Wien weile. Er habe keine Mission und werde sich von allem enthalten, was den falschen Schluss auf irgend eine Mission hervorgerufen könnte.

Über die Politik Rumäniens äußerte Carp, er habe niemals ernstlich die Befürchtung gehabt, daß Rumänien zugunsten der Entente eingreifen werde. Aber auch, daß Rumänien neutral bleiben sollte, scheint Carp ein Unglück für das Land zu sein. Carp bedauert sehr, daß man in Rumänien so wenig Entschlossenheit zeige. Man könnte zu spät kommen. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten gebe. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungeliebten Wüste bald aus Griechenland hinausfordern werden. Der Friede werde freilich erst kommen, wenn der Feind im Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Kgypten. Aufstände der Zukunft werde es sein, einen Block verhandelter Staaten zu schaffen, der von Stockholm bis Bagdad reiche. Carp wünscht, daß dieser Weg auch über Rumänien führe, nicht nur über Bulgarien. Carp ist überzeugt, daß die Zentralmächte nicht ausgehungert werden können. Auch in Rumänien glaube niemand mehr an diese Theorie. Besonders der Getreidekäufe der Zentralmächte und Englands in Rumänien sprach Carp die Über-

zeugung aus, daß der Kauf der Zentralmächte durchgeführt wird. Dagegen sei es schwer begreiflich, auf welchem Wege das von England gekaufte Getreide hinausgebracht werden soll. Ueber die Italiener äußerte sich Carp, sie hätten sich mutiger geschlagen als erwartet worden sei. Das Ereignis sei aber bisher für Italien recht kläglich.

Die Auflehnung der Neutralen gegen die Blockade. Eine amerikanische Note an England.

Washington, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Von dem Vertreter des W.Z. Die Vereinigten Staaten haben der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der Amerika Einspruch erhebt gegen jede Art der Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde, wodurch der amerikanische Handel betroffen werden könnte.

Washington, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Wendung des Reuterschen Büros. Die Note der amerikanischen Regierung an Großbritannien betreffend das Gesetz über den Handel mit dem Feinde ist durchaus kein Protest, sondern nur eine Vorstellung gegen die Anwendung des Gesetzes, das, wie die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt, das amerikanische Geschäftsleben lähren könnte. Es wird in dieser Vorstellung gefordert, daß die Regierung das Gesetz für ungerecht hält und Ersatz für jeden Schaden verlangen wird, den der amerikanische Handel dadurch erleidet. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Beziehungen der amerikanischen und deutschen Anwalts zu den amerikanischen Industrien derartig sind, daß es unmöglich wäre, Deutschland mit Erfolg einen Schlag zu versetzen, ohne den Interessen der Vereinigten Staaten großen Schaden zuzufügen. Die Regierung ist der Ansicht, daß im großen und ganzen das Produkt eines in einem neutralen Staat lebenden Bürgers als neutral anzusehen sei.

Die Mission des Obersten House.

Berlin, 26. Jan. (Von u. Berl. Bur.) Ein Mitarbeiter des „Volk-Anzeiger“ hat in Basel den dort auf der Durchreise befindlichen Oberst House, der bekanntlich in Mission des Präsidenten der Vereinigten Staaten Europa bereist, ausgefragt. Er beklagt aber, daß House sich sehr zurückhaltend geäußert hätte. Zufällig wisse er denn nicht positiv zu berichten, was ihm House erzählt hätte. House, der zusammen mit seiner Frau reist, wird nur einige Tage in Berlin bleiben und dann über Paris und London nach Amerika zurückkehren.

England kauft die Ernte neutraler Länder auf.

Berlin, 26. Jan. (Von u. Berl. Büro.) Aus Amsterdam wird gemeldet: Aus London erfährt der Berichtsführer der „Volk. Ztg.“, daß zu den von England geplanten Verschärfungen des Handelskrieges gegen Deutschland auch das Aufkaufen der Ernte neutraler Länder gehöre, soweit die Lebensmittel nicht für deren eigene Bevölkerung gebraucht werden.

Der Vorgang in Rumänien, wo England 50 000 Wagen Getreide ankauft, die bis zu Kriegsbeendigung in Rumänien bleiben, war nur ein erster Schritt. Jetzt versuchen englische Kaufleute in Holland und den nordwestlichen Ländern, größere Mengen Lebensmittel für eigene Rechnung festzusetzen. Es handelt sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr in den betreffenden Ländern noch erlaubt ist und die daher auch den Mittelmächten zugänglich sind. In Ländern, die im Waren Austausch mit den Mittelmächten stehen, wird versucht, die Austauschwaren auch aus England zu liefern. Die Folge dieses englischen Verfahrens werden bedeutende Preissteigerungen der Lebensmittel in den neutralen Ländern sein.

England und die skandinavischen Staaten.

Kopenhagen, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Die „Berlingske Tidende“ berichtet aus Stockholm: Auf die Ausführungen der englischen Presse, daß das schwedische Verbot der Ausfuhr von Holz wolle zur Gründung und Förderung einer selbständigen englischen Industrie auf diesem Gebiete dienen würde, hat ein bedeutender schwedischer Kaufmann auf diesem Gebiete erklärt, daß nicht die geringste Aussicht auf die Einführung einer solchen Industrie in England bestehe, durch die der englische Bedarf gedeckt werden könnte. Was die englische Presse darüber sage, könne man ruhig als englischen Bluff betrachten.

Der Lektor an dem Technischen Institut in Goeteborg, Langlet, teilt mit, daß er zusammen mit William Ericsson ein Verfahren gefunden habe, um Gummi aus Gerüstholz herzustellen, die reichlich in Schweden vorkommen. Der gewonnene Gummi kann jedenfalls zur Herstellung von Isoliermaterial verwendet werden.

Kopenhagen, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Die „National-Tidende“ schreibt: Das Uebereinkommen zwischen England und Dänemark hatte den Zweck auf den dänischen Handel zunächst etwas erleichtert. Man mußte mit dem Ergebnis zufrieden sein, wenn es auch keineswegs alle Erwartungen erfüllt hat. Aber die Engländer verzichteten auch weiterhin nicht darauf, ihre Untersuchungen vorzunehmen und immer mehr dänische Schiffe zurückzuhalten. Klarer wird unter dem Druck der englischen Presse eine weitere Verschärfung von englischer Seite angeordnet.

Berlin, 26. Jan. Aus der Rede des schwedischen Minister-Präsidenten will die „Germania“ herausfassen, daß die Briten in den nordischen Staatsmännern keine willfährigen Trabanten ihrer eigenartigen Schreyes der kleinen Staaten finden.

Die Arbeiter und der Dienstzwang.

London, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt, man erwarte in Arbeiterkreisen zuversichtlich, daß auf der Kontroverse der Arbeiterpartei in Bristol, die morgen eröffnet wird, die Auffassung der unabhängigen Arbeiterpartei die Oberhand erhalte, daß die Mehrheit eine Entschliebung gegen die Dienstpflicht annimmt. Ob die drei Vertreter der Arbeiterpartei im Ministerium inselgedessen zurücktreten würden, sei noch unsicher. Die Annahme der Entschliebung würde nicht notwendig ihre Demission zur Folge haben.

Telegraphen-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und
Zeitschriften-Abteilung 1449
Schriftleitung 577 und 1449
Verwaltung und Druck-
buchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 541
Tiefdruck-Abteilung 7086

Die Neutralen.

Der Amsterdamer „Telegraaf“

Haag, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Courant“ bemerkt zu den Enthüllungen über den „Telegraaf“, das Blatt habe vorgegeben, seit Beginn des Krieges dem nationalen Interesse zu dienen, indem es gegen das eheliche Verhalten der Regierung das Publikum gegen eine der kriegsführenden Parteien aufregte, jedes Kriegsergebnis, das die Niederlande anging, vom Standpunkte der anderen kriegsführenden Partei beurteilte, die Aufrichtigkeit unserer Regierung in den Ländern der Verbündeten verdächtigte, den guten Namen unseres Landes im Ausland besudelte und es in zunehmendem Maße jeder Sympathie beraubte. Es erschwerte unseren Handel, veranlasste schärfere Maßregeln gegen die überseesische Einfuhr und vergrößerte die Gefahr für Holland, in den Krieg verwickelt zu werden.

Ein interniertes englisches Unterseeboot.

Haag, 26. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Marineministerium teilt mit, daß am 19. Januar des britische Unterseeboot „H 6“ infolge eines Konstruktionsfehlers im Freischiffen Gut zwischen Schrimonikog und Ameland ungefähr 1/2 Seemeilen innerhalb der niederländischen Territorialgewässer gesunken ist. Alle Besätze der holländischen Marine, das Fahrzeug floß zu machen, waren vergebens. Die niederländische Regierung hat beschlossen, die auf niederländisches Gebiet gerettete Besatzung, und falls die Bergungsversuche glücken, auch das Fahrzeug zu internieren. Dieser Beschluß stützt sich auf Artikel 3, 4 und 5 der niederländischen Neutralitäts-Erklärung. Artikel 4 lautet: Kriegsschiffe oder demartig gleichgestellte Fahrzeuge der Kriegsführenden werden nicht in das Rechtsgebiet des Staates gelassen. Im Artikel 3 letzter Absatz heißt es: Kriegsschiffe oder demartig gleichgestellte Fahrzeuge der Kriegsführenden, die im Widerspruch zu den Vorschriften des Artikels 4 stehen, dürfen vor Ende des Krieges das Gebiet nicht verlassen. Artikel 5 enthält einige Ausnahmen, die für den Fall des „H 6“ nicht zutreffen.

Montenegro und Albanien

Wikita.

Berlin, 26. Jan. (Bon u. Berl. Bur.) Dem „L.A.“ wird noch gemeldet: Groteske Formen nahm das letzte Aufstehen des Königs am 18. in Podgoriza an. Auf einem Schimmel stand er auf dem Hauptplatz der Stadt. Schweigend wurde er von der Bevölkerung empfangen. Ein Mann trat hervor und sagte: „Herr, wir haben kein Brot“. Bald aber war der König verschwunden.

Berlin, 26. Jan. (Br. Tel.) Wie verschiedene Morgenblätter melden, berichtet die Tribuna, daß es einem ihrer Mitarbeiter gelang, eine Verhörsnotiz aus dem engsten Gefolge der Königin Wilena von Montenegro zu sprechen, als sie nächtlichen Aufenthalt auf dem Wohnhof von Rom nahm. Es scheint, daß die Erklärung der habsburgischen Verhörsnotiz mit ausdrücklicher Zustimmung der Königin abgegeben wurde, die damit ihren Gemahl gegen den von der italienischen Presse erhobenen Vorwurf der Verräterei am Biververband in Schutz nehmen wollte. Die Erklärung lautet: Es ist nicht richtig, daß General Rortinowitsch rund 12 000 Mann zur Verteidigung des Landes zur Verfügung stellte. Er sandte vielmehr

Zur Kriegszeit durch Bulgarien

Von Dr. Fritz Mittelman.

VIII.

Im bulgarischen Hauptquartier. — Das Mißtrauen der Bulgaren. — Der Verpflegungszustand im bulgarischen Heere. — Zucht und Schloß. — Mazedonische Kriegsfreiwillige. — Die ersten Erfahrungen von der Salonik-Front.

Das bulgarische Hauptquartier befindet sich in einer Stadt im Südwesten des Landes ganz in der Nähe jenes Mazedoniens, das schon so viel Unruhe in die Balkenländer hineingebracht hat, in einer landschaftlich schönen Gegend, die getrocknet in den reichlichen des ganzen Königreichs geglaubt werden kann. Die Bahn, die ähnlich wie beim Jäger-Durchbruch durch den Balkan nach hier wiederum gewaltige Naturhindernisse zu überwinden hat, führt bis in die Stadt selbst, aber dennoch ist es recht ungesund und schwierig, dorthin zu gelangen, denn die bulgarischen Behörden machen mit peinlicher Sorgfalt darüber, daß kein fremdes Auge Einblick in die intimsten Verhältnisse ihrer Heeresleitung gewinnt.

Diese Seiten aber wie wir gleich richtig sagen wollen, dieses Mißtrauen, ist für den Charakter des bulgarischen Volkes bezeichnend und es scheint sich hierbei ein wenig zu verhalten und dem Grunde nachzugehen, die Veranlassung für diese Stellungnahme sind. Der Bulgare ist von Herz aus außerordentlich mißtrauisch veranlagt. Dies hängt mit der fünfzehnjährigen

5000 Mann Montenegriner sowie eine serbische und eine französische Artillerieabteilung. Von unserer Seite wurde mit großer Hartnäckigkeit gekämpft, allein unsere Verteidigungsmittel waren ungenügend und der Feind überschüttete uns mit einem derartigen Hagel von Geschossen, daß in Gelnje die Häuser wie bei einem Erdbeben zitterten.

Budapest, 24. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Der „Pester Lloyd“ bespricht die Reise von König Nikita von Rom nach Vyon und sagt: Tritt der König von seinem Kapitulationsentscheidungs zurück, ist es nichts mit Friedensverhandlungen, ohne daß dies aber die Kapitulation selbst, die ja nicht von ihm herbeigeführt wurde, sondern die ein von uns erzwungener militärischer Zustand ist, rückgängig machen könnte. Für uns hat sich mit der Entfernung des Königs aus dem Lande nichts geändert. Die Vertreter Montenegros, mit denen wir es in diesem Augenblicke zu tun haben und mit denen wir gegenwärtig noch im Verkehr stehen, Prinz Mirko und die drei zurückgebliebenen Mitglieder des montenegrinischen Kabinetts, haben uns bisher mit keinem Worte angedeutet, daß sie in ihrer Lage und gegenüber eine Aenderung herbeizuführen wünschten. In der Waffenstreckung selbst ist, wie der heutige Oberfeldbericht beweist, ebenfalls eine Aenderung nicht zu verzeichnen. Die Haltung der Bevölkerung ist die gleiche wie früher.

Bern, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Der montenegrinische Ministerpräsident Nuskowitsch wurde in Rom von dem König von Italien empfangen. Er ist am Nachmittag von Rom über Genoa nach Vyon abgereist.

Ein römischer Kriegsrat über Albanien.

Berlin, 26. Jan. (Bon u. Berl. Bur.) Aus Rotterdam wird gemeldet: Nach Londoner Nachrichten hat in Rom unter dem Vorsitz des Königs ein Kriegsrat stattgefunden. Gegenstand der Beratung war Albanien. Insbesondere wurde die Frage erörtert, ob Italien, nachdem nunmehr Durazzo und Valona ernstlich bedroht seien, Verstärkungen zur Verteidigung Albaniens nach Albanien schicken sollte. Wie verlautet, werde Italien sich auf die Verteidigung Valonas beschränken. Nach anderen Meldungen soll Esad Pascha und seine Truppen in verzweifelter Lage sein.

Besorgte italienische Fragen.

Bern, 26. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Laut „Popolo d'Italia“ machte in Mailand die Nachricht von dem Einzug der Österreicher in Skutari großen Eindruck. Man hat nicht geglaubt, daß die Österreicher sich so schnell der Stadt bemächtigen würden. Es fragte sich sehr, was aus den Italienern in Albanien werden müsse, wenn die Österreicher weiter vorrückten: Esad Pascha könne die Österreicher allein nicht aufhalten.

Bern, 26. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Der „Secolo“ bespricht sich unter Hinweis auf die vielfältigen Klagen über schlechtes Funktionieren der Feldpost nach und von Albanien. Seit mehreren Wochen seien die Angehörigen der italienischen Truppen in Albanien ohne jede Nachricht.

Eine italienisch-französische Verbrüderungsfeier.

Berlin, 26. Jan. (Bon u. Berl. Bur.) Aus Lugano wird gemeldet: Aus Anlaß der

Einweihung des neuen Krankenhauses in Mailand, das 700 französische Gemeinden dem italienischen Roten Kreuz gespendet haben, fand eine französisch-italienische Verbrüderungsfeier statt. Aus Frankreich waren u. a. Barthou und Bignon erschienen. Borsilai, der als Minister für Triest nicht sehr bekräftigt ist, begrüßte die Gäste, worfür Bignon dankte. Die Hauptfeier aber fand abends im Theatre des Arts statt. Dort gab es eine große Festvorstellung. Das Theatre war voll Menschen gefüllt, eine Infanteriekapelle spielte die Marschmusik. Hochrufe auf Italien und Frankreich und andere „Nieder mit Deutschland“ wurden ausgebracht und dann die üblichen Phrasen gesprochen. Dankbar wies Borsilai die Städte Mailand und Rom, welche mit ihrem Volksbewegungen den Eintritt Italiens in den Krieg entschieden hätten. Nach ihm sprach ein französischer Senator im Namen der französischen Katholiken. Borsilai antwortete mit Glückwünschen für die Franzosen und mit dem Versprechen zu kämpfen, bis das Ziel erreicht sei. Barthou und Borsilai umarmten und küßten einander unter dem Beifall der Menge. Die Kapelle spielte die verschiedenen Nationalhymnen und das Theatre leerte sich.

Die Kriegslage im Osten.

Fortsetzung der russischen Offensive.

Berlin, 26. Jan. (Bon u. Berl. Bur.) Aus dem R. u. S. Kriegspressequartier wird gemeldet: Von vielen Stellen der russischen Front wird eine auffallend lebhaftere Aufklärungstätigkeit gemeldet, was ein Vorzeichen für die Fortsetzung der russischen Offensive bedeutet.

Die Fleischnot in Moskau.

m. Köln, 26. Jan. (Br. Tel.) Laut der „N.N. Ztg.“ hat nach russischen Blättern die Fleischnot in Moskau jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Die meisten Fleischgeschäfte schließen bereits in den ersten Vormittagsstunden wieder, nachdem die geringen Vorräte ausverkauft sind. Zahlreiche Geschäfte öffnen gar nicht mehr oder handeln mit Pferdefleisch, dessen Genuß unter der Bevölkerung außerordentlich unangenehm ist. Die einzige Hoffnung der Bevölkerung auf eine Besserung der Verhältnisse ist die von der Regierung gestattete Zufuhr von gefrorenem Fleisch aus Sibirien. Der Minister hat 10 Millionen Rubel zur Verfügung, die verschiedenen Städten, Semstwo als Darlehen überlassen werden können, um das für Lebensmittel anzukaufen. Zum gleichen Zweck sind bereits früher 20 Millionen Rubel verausgabt worden. Nachdem der staatliche Organisationsausschuß die Ausarbeitung eines Plans für die Versorgung Petersburgs mit Lebensmitteln beendet hat, wird der Ausschuss einen gleichen Plan auch für die Gouvernements Petersburg, Pskow, Livland, Estland, Kowno und Nowgorod ausarbeiten, um deren Versorgung mit Lebensmitteln zu regeln. Mit der Ausführung des Plans soll Ende Januar begonnen werden.

Die mißhandelte Duma.

Berlin, 26. Jan. (Bon u. Berl. Bur.) Aus Stockholm wird berichtet: Wie die „Norsk“ aus zuverlässiger Quelle erzählt, wird die Eröffnung der Duma, welche für den Anfang Februar festgesetzt war, auf Anfang März verschoben. Da die Osterfeiertage dann bevorstehen, wird man nun die Budgetfrage behandeln können.

Berlin, 26. Jan. (Br. Tel.) Aus Petersburg melden die „Strauszeitung“ zufolge die Schweizer Blätter, daß der Oberbefehlshaber des russischen Heereses Schuwa low abgesetzt wurde; an seine Stelle tritt General Bojastko.

Kaisers Geburtstag.

Ein Schreiben des Bürgermeisters von Wien.

Wien, 25. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Der Bürgermeister richtete anlässlich des Geburtstages des deutschen Kaisers an den deutschen Botschafter nachstehendes Schreiben:

Der Tag, an welchem der deutsche Kaiser in eherner Zeit sein Geburtsfest begeht, ist auch für die k. u. k. Reichshauptstadt und Residenzstadt Wien ein Tag der Freude und Erhebung. Junger denn je vereinigen sich unsere Wünsche und Gebete für das Wohl und die Gesundheit des treuen Verbündeten unseres geliebten Monarchen, des mächtigen Herrschers in deutschen Bundesstaaten, Kaiser Wilhelm II., dem die Verehrung die größte und schwerste Aufgabe zuwieh, die von dem Deutschen Reiche zu lösen war. Mit Gottes Hilfe haben die verbündeten Reiche eine weite Strecke des Vormarsches, der zum Rechte und der Freiheit führt, siegreich bereits durchschritten. Wäge es uns beschieden sein, das Werk in demselben Geiste deutscher Kraft und Ausdauer zu vollenden. In diesem Geiste voll Zuversicht grüßt das deutsche Volk und mit ihm unser Vaterland in Euphorie den deutschen Kaiser an seinem Geburtsfest. Ich bitte Sie, Excellenz, dem deutschen Kaiser die tiefgeerbten Wünsche der Stadt Wien gütigst unterbreiten zu wollen. Weisfischer.

Anlässlich des Geburtstages des Kaisers Wilhelm odeuerte der Bürgermeister die Beflaggung der Stadt an.

Die Sicherstellung der Volksernährung.

Ausreichende Versorgung mit Kartoffeln.

Berlin, 26. Jan. (W.Z. Nichtamtlich.) Um die rechtzeitige Frühjahrsvorversorgung der größeren Städte und Industrieorte mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig die jetzt unerwartet günstigen Witterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichskartoffel- und Reichkartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Ankäufen für diese Städte schon jetzt die gesetzlichen Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für die Verbraucher wird diese Anordnung bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Absicht besteht, mit Hilfe von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhandels- und Höchstpreise für den Winterbedarf ausrecht zu erhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege auch gelingt, die in einzelnen Orten eingetretenen Kartoffelknappheit zu überwinden.

Stiftungen für bedürftige Krieger.

Biedrich a. M., 26. Jan. (Br. Tel.) In der heutigen Stadtkonferenzbesprechung teilte der Oberbürgermeister mit, daß ein Ehrenbürger aus Biedrich, der nicht genannt sein will, 100 000 Mark der Stadt gestiftet hat für bedürftige Krieger und deren Hinterbliebenen und das zwei andere Ehrenbürger zusammen 150 000 Mark für den gleichen Zweck bereitgestellt haben.

gen Anrechnung in der Zeit der Türkenherrschaft zusammen. Zwar ist diese für einen Menschenalter aufgehoben, aber Charaktereigenschaften, die sich im Verlaufe von Jahrhunderten herausgebildet haben, steigen beim Eintreten veränderten Verhältnisse sich nicht sofort umzuwandeln und im übrigen hat die verworrene Welt der letzten Jahrzehnte, in denen die verschiedensten Großmächte aus einseitigen Gründen verübt haben an bulgarischen Staatskörper heranzugreifen und heranzugreifen, viel dazu beigetragen, dieses Mißtrauen nur noch zu steigern. So sieht denn das bulgarische Volk von heute allem mißtrauisch gegenüber, was von außen kommt, mag es nun Einrichtungen sein oder Personen. Gegen dieses und viele, dies hat der Weltkrieg nur allzu deutlich bewiesen, ist dieses Mißtrauen nur zu berechtigt gewesen; die wenigen Länder, auf die es nicht trifft, dürfen sich durch dieses Mißtrauen nicht absetzen lassen, sondern werden gut davon tun, auf diese Nationalität des bulgarischen Volkes, in Absehung der geschichtlichen Entwicklung Rücksicht zu nehmen. Es wird sich dann sehr bald zeigen, daß auch die letzten Spuren des Mißtrauens verschwinden und an seine Stelle offenes Vertrauen und eheliche Freundschaft tritt.

Doch nicht nur dieses Mißtrauen ist es, was die Bulgaren veranlaßt, die Hauptquartiere dem Feinde des Fremden nach Möglichkeit zu entziehen, sondern es kommt noch etwas weiteres hinzu: ein Gefühl, das sich aus solcher Scham und ein ganz klein wenig Ehrgefühl zusammensetzt. Das Claqueurwesen, die Spionage, der Verpflegungszustand, hier es das, was uns

heute für eine moderne Kriegsführung unerlässlich erscheint, ist im bulgarischen Heere naturgemäß noch nicht in dem Maße und in der Form vorhanden wie etwa bei uns. Das wissen die Bulgaren selbst nur zu genau und sie arbeiten mühsam und eifrig daran, diese Lücken und Mängel, die zum Teil übrigens nur Schönheitsfehler sind, auszufüllen. Bis dahin aber stehen sie es vor, soweit es sich nicht um direkte Unterstützung verbündeter Truppen oder Offiziere handelt, nach Möglichkeit unter sich zu bleiben. Meines Erachtens ist dieses Vorgehen, wie ich zu wiederholten Malen Gelegenheits naher Vertretern der bulgarischen Regierung gegenüber ausgesprochen, wenig zweckmäßig, denn eine Kenntnis dieser Dinge würde dem Ruf des bulgarischen Heeres nicht nur keinen Abbruch tun, sondern den Glanz desselben vielmehr nur erhöhen, wenn man weiß, wie unvollkommen zum Teil noch die Einrichtungen sind, mit denen so Glanzvolles und Großes geleistet wird. Mich hat es auf meinem Wege zum Hauptquartier jedenfalls nicht geübt und meine Schätzung des bulgarischen Heeres ist dadurch nicht geringer geworden, daß ich beispielsweise auf den Wegen ins Operationsgebiet anstelle moderner Panzerkolonnen oft Hunderte und Tausende von Ochsen und Büchsenwagen erblickte, die die nötige Munition und Verpflegung dem Heere in langsame und zeitraubende Fahrt nachschleppten. Die Hauptsache ist doch die allseitige, daß im richtigen Augenblick alles zur Stelle ist und daß dies auch mit dem Teil ungenügenden Hilfsmitteln der Fall sein kann, wenn die Organisation an sich gut gefund und ein eifriger, klarer Wille vorhanden ist, das

bei Bulgarien in seinen zahlreichen Kämpfen mit hinreichender Deutlichkeit bewiesen.

Der Zug, in dem ich mich zugleich mit mehreren deutschen Offizieren ins Hauptquartier begab, kam mit der üblichen schwebelastigen Verpflegung von einigen Stunden dort an, erwartete von einer unübersehbaren Menschenmenge, die den Bahnhof und das ganze Vorgelände besagert hielt. Arin Wunder, die Anzahl des Zuges aus der Hauptstadt ist nun einmal das Ereignis und es mit der „Kriegsmit“ keinen Abbruch, daß sich das relativ kleine Schauspiel tagtäglich von neuem wiederholt. Und welsch ein Anblick für den Ankomenden! Der Bahnhof liegt etwas erhöht, man hat von hier aus einen prächtigen Überblick über die alte Türkenstadt mit ihren morgenländischen Kuppeln und Minaretts; dahinter liegt die mächtige emporspringende Kette des Rilgebirges mit ihren im ewigen Schnee glänzenden Gipfeln.

Ein paar hundert Meter vom Bahnhof, auf der ungepflasterten Hauptstraße, gingen zwei bulgarische Offiziere in tiefem Gespräch miteinander vertieft langsam auf und ab; es schien gute Kunde zu sein, die die beiden beschäftigte, denn auf den Wänden der beiden lag der Ausdruck tiefgestimmten Stolzes. Wenn man die beiden Männer erblickt, dann die bulgarische Krone mit blauen Perlen umlagert; dann weiß man; hier stehen sie nicht zu verwechseln, der große Mann wird zu irgendeiner Ende gelangen. Und als ob das Gefühl bekräftigt hätte, in diesen beiden Männern die bulgarische Nation, aus der der heutige Krieg ein entsetzliches großes Volk gemacht hat, als unermesslichen Betrag zu verzeichnen, so lag es bei dem

Bürgeraushebung

vom 25. Januar 1916.

Die von 87 Mitgliedern besetzte Versammlung wurde durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Kupper eröffnet, der mit warmen Worten des Dankes gedachte, den die Stadtverwaltung durch den am 17. Dezember erfolgten Tod des Herrn Stadtkorrespondenten Jos. Wittenber, der 7 Jahre dem Bürgeraushebung angehört, erlitten. Der Verstorbene habe immer ein warmes Herz für die Interessen der Arbeiter gehabt, besonders sei seines Eingreifens in die Verhandlungen der Arbeitslosenversicherung zu gedenken. Das Andenken des sympathischen Mannes werde die Stadt stets in Ehren halten. In dessen Zeichen erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen.

Punkt 1 der Tagesordnung betrifft: Bericht der Stadt Mannheim zum Kriegsbüroverein Baden für den Kreis Odenwald.

1. Beschlus des Stadtrats vom 16. Dez. 1915: Die Stadt Mannheim tritt dem Kriegsbüroverein Baden für den Kreis Odenwald als Mitglied mit einem einmaligen Beitrag von 5000 M. bei, der in 5 Teilbeträgen von je 1000 M. in den Jahren 1916-1920 zu leisten ist. Die Mittel sind in die Voranschläge dieser Jahre einzustellen. 2. Der Bürgeraushebung wird im Zustimmung erteilt.

Herr Stv.-B. Wenninger begründet die Vorlage eingehend und empfiehlt einstimmige Annahme.

Stv. B. 1: Es sind nicht Kleinliche Bedenken, die uns zur Ablehnung der Vorlage veranlassen. Wir erkennen an, daß die Bewohner Odenwalds, die Krieg und Hunger erlitten, auf Unterstützung, nicht nur der materiellen, sondern auch der sonstigen Seiten ein Recht haben und wir haben schon oft Summen bewilligt, um es Not und Elend zu lindern, ohne U. G. ob für Nord- oder Süddeutschland. Wir würden uns der Vorlage auch heute so freuen, wenn unsere Abstammung nicht beeinflusst wäre von unseren eigenen Verhältnissen. Die Allgemeinheit, das Reich in erster Linie und dann der Staat brauchen bei Aufkommen und wenn außerdem noch Mittel aufgebracht werden müssen, sollten sie vom Großhandelsstand gegeben werden, der bis jetzt in par seinem Verhältnis kriegerisch belastet ist. Die Stadt Mannheim steht im Rufe einer reichen Stadt, der Baden nicht einmal aufhört. Es hat uns gewundert, daß der Herr Oberbürgermeister, der doch die Finanzen unserer Stadt kennt, sich für eine Summe von 5000 M. verpflichtet hat. Ist es berechtigt von Mannheim, im Rahmen der Summe, die von ganz Baden aufgebracht werden soll, zu rufen? Das in einem Absatz behauptet werden soll, macht die Sache nicht schmaler, haben wir überhaupt ein Recht, Verpflichtungen für später einzusetzen? Eine Verbesserung des Wohnungswesens und Unterhaltung des Kleinnetzes tut uns in Mannheim selbst gut. Die Abkündigung der Vorlage ist uns anangenehm, weil nach außen hin schon gesagt wurde, daß unsere Stadt die Summe von 5000 M. aufbringt; man hätte das Kollegium vorher betrogen sollen.

Stv. B. 2: Ich habe auch, daß er im Gegensatz zu seinen Fraktionskollegen für die Vorlage stimmen werde. Es ist fürchterlich, was die Odenwälder litten. Sie sind heute noch die Industrie liegend. Wohl hätten Reich und Staat in erster Linie helfend einzutreten, aber auch für uns, die wir von solchen Seiten verstoßen sind, erwachte eine Dankessucht. Trotz Staatshilfe gebe es sicher noch eine Menge Banden zu helfen. Andere Städte, die ebenso belastet sind wie Mannheim, aber wirtschaftlich nicht so gehetzt sind, leisten Hilfe. Besonders erfreulich ist, daß die Stadt Freiburg, die durch Algerienangriffe selbst schwer zu leiden hatte, so bereitwillig der Hilfeleistung für Odenwald zugestimmt hat. Die Ablehnung der Vorlage würde nach außen hin einen schlechten Eindruck machen.

Stv. B. 3 (Wiederholer): Aus strafrechtlichen Gründen mußten weite Gebiete in Odenwald dem Feinde, der roten Horde der ruf-

fischen Soldateska, preisgegeben werden. Wie diese, jeder gestillten Kriegsführung vor, durch Raub, Mord, Brandstiftung und Verheerung gehaust haben, ist bekannt. Nun ist es ja richtig, daß der Staat dazu verpflichtet ist, für den angerichteten wirtschaftlichen Schaden Ersatz zu leisten. Dieser Verpflichtung wird sich auch der Staat nicht entziehen; dafür bürgert uns der Kaiser's Wort. Darüber hinaus hat aber doch das ganze deutsche Volk die moralische Verpflichtung, noch besonders seine Dankessucht den schwer geprüften deutschen Volksgenossen abzutragen. Wir müssen uns doch sagen, daß das fürchterliche Elend, dem die Bewohner Odenwalds ausgesetzt werden müßten, mit wohl beigemessen hat, daß wir selbst von einem ähnlichen Elend verschont geblieben sind. Und wenn daher das deutsche Volk durch Stiftung freiwilliger Gaben seinen schwer geprüften Mitbürgern, über die Staatshilfe hinaus, zu den in der Begründung der Vorlage angegebenen nützlichen Zwecken, seine Dankessucht abtragen und sein Mitgefühl beweisen will, so macht das seinem edlen Empfinden alle Ehre. Nachdem nun schon so viele deutsche Städte durch ansehnliche Beiträge bewilligt haben, ist es Mannheim seinem Ansehen schuldig, nicht zurückzutreten. Soll eine Gabe die Wirkung haben, daß sie Freude bereitet, so muß sie den Eindruck erwecken, daß sie von Herzen kommt. Dies kann aber nur dadurch erreicht werden, daß der angeforderte Betrag möglichst einstimmig bewilligt wird. Wir stimmen dieser Vorlage zu und hoffen, daß sie mit großer Mehrheit angenommen wird.

Stv. B. 4 (Wolff): Ich erkläre, daß meine Fraktion für die Vorlage eintreten wird. Er freute sich über die warmen Worte des Stv. B. 1. Es handelte sich um eine deutsche Sache, um eine vaterländische Pflicht. Gerade wir in Baden müssen danken, daß wir keinen Feind in Odenwald an Lande haben. Wohl haben Reich und Staat eingegriffen, aber auch die einzelnen Städte haben alle Ursache mitzubelfen, den materiellen Schaden auszugleichen. Es ist ein Gebot der Stunde, zu helfen. Die Summe ist nicht zu hoch, die Mannheim zu leisten hat. Für die erste Handelsstadt Süddeutschlands ist es eine Ehrenpflicht, helfende Hand zu reichen. Er hätte es gerne gesehen, wenn auch die sozialdemokratische Partei der Vorlage zugestimmt und den Standpunkt des Stv. B. 1 angenommen hätte.

St. Baegle (Wirtsch.): Meine Fraktion wird geschlossen für die Vorlage eintreten. Alle Momente, die Kollege Wolf angeführt hat, haben wir uns auch vorgelesen. Das Mannheimer Erbvertragsbuch hat wohl gelitten, aber doch nicht in dem Maße, daß wir nicht in der Lage wären, andere, die viel mehr gelitten, zu helfen. Wir sollten Dank wissen dafür, daß uns unsere Regierungsmänner haben vor feindlichem Einfall und tiefem Dank auch durch Annahme der Vorlage erlitten. Wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß das Reich allein Jammern und Elend in Odenwald zu stillen hätte, müßte man auch auf dem Standpunkt stehen, daß alle Leistungen, die die Kriegsfürsorge heute erfüllt, ebenfalls Aufgabe des Reiches ist.

Stv. B. 5: Ich bringe ebenfalls zum Ausdruck, daß wir die Verpflichtung haben, den Mitbürgern, die soviel gelitten hätten, daß es gar nicht mit Geld abgezogen werden könnte, zu helfen. Die Summe von 5000 Mark brauche

ja nicht unbedingt in barem Gelde ausbezahlt zu werden, man könne sie vielleicht auch in Ergänzungen des Handwerks und der Industrie entrichten. Das könne man dem Vorstand überlassen.

Herr Oberbürgermeister Dr. Kupper macht darauf aufmerksam, daß ja bereits im ersten Absatz der Statuten gesagt sei, daß es sich nur um eine Ergänzung der staatlichen Hilfsmaßnahmen handelt und keineswegs um eine Leistung, die an sich der Staat zu leisten hätte. Er habe übrigens wiederholt gegen die Meinung angekämpft, daß Mannheim schließlich eine „reiche“ Stadt sei.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Vorlage gegen die Stimmen der Sozialdemokraten mit Ausnahme des Herrn Stv. B. 6.

Sonderbau für weibliche Geschlechtskranke beim neuen Krankenhaus.

1. Stadtratsbeschlus vom 23. Dez. 1915, für den Ausbau des Dachgeschosses des Sonderbaues für weibliche Geschlechtskranke werden 36 000 Mark aus Anleihen mit einer Verwendungsfrist von 10 Jahren bewilligt. 2. Der Bürgeraushebung wird im Zustimmung zu diesem Beschlus gegeben.

Die Erläuterungen zu dieser Vorlage gab Herr Stv. B. 7 und schloß mit der Anfrage, ob es noch möglich sei, vor Ende des Jahres diese Räume in Benutzung zu nehmen.

Stadtv. Knodel: Meine Herren! Es ist ein trauriges Schicksal und ein helles Gebot, das mit dieser Vorlage zusammenhängt. Der Bürgeraushebung ist schließlich auch nicht der Ort, wo über diesen Gegenstand ausführliche Reden und Besprechungen gemacht werden sollen. Aber ganz schmerzhaft ist mir doch nicht darüber hinwegzugehen. Gewiß soll und muß zur Heilung solcher Krankheiten und zur Verhütung weiterer Ausbreitung gefährlicher Seuchen alles geschehen. Aber, m. G., noch früher einzugreifen, ist eine noch heiligere Pflicht. Die Jugend durch echte Auffklärung, wie es seit Jahren die Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheit tut, durch Stärkung der sittlichen, religiösen Sinne, von leichtsinnigen Schritten, die vielleicht das ganze Familienglück, die Gesundheit für immer zerstört, abzuhalten, durch Förderung aller Gelegenheiten zu nützlicher geistiger und körperlicher Erholung und Stärkung, müssen wir alle das Uebel an der Wurzel zu greifen suchen. M. G., neben dieser positiven Arbeit muß eine verbührende einhergehen. Es scheinen mir die Maßnahmen verschiedener militärischer Kommandos, die Aufgabe der Soldaten nach Rekrutierung bei Vermeidung schwerer Strafen, sehr geeignet, der Ausbreitung der schlimmsten Seuchen, schlimmer als Cholera und Typhus, entgegenzuwirken. M. G., die Stadtkommission und alle, die Gelegenheit zur Bekämpfung dieser unheimlichen Gefahr haben, sollten dafür eintreten, daß die strengsten Maßnahmen auch auf die Zivilbevölkerung ausgebeugt werden. Wir haben im Interesse des Gesamtvolkes so manche einschneidende Maßnahmen als selbstverständlich hingenommen. Der Rest mehr. Die ganze Zukunft unseres Volkes auf dem Spiel. Deshalb wäre es gar keine zu große Mühsal, wenn wir vor dem Feinde ein Gesundheitszeugnis verlangt würde, wie es in verschiedenen amerikanischen Staaten bereits eingeführt sein soll. Sodann müßten alle, die wissenschaftlich anerkendbare Krankheiten auf andere übertragen mit den schärfsten Strafen belegt werden, mindestens ebenso hart, wie Körperverletzungen im Streit u. dergl. Dann würde man doch keine Erweiterung solcher Krankenhäuser nötig haben.

Bürgermeister v. Söllander verspricht die Frage in der Kommission ernstlich bedenken zu wollen und alles zu tun, um der Verbreitung des Uebels zu steuern. Die Zunahme der Zahl der geschlechtskranken Frauen im Krankenhaus, die übrigens schon vor dem

Kriege eingeleitet habe, sei auf die Maßnahmen der Sittenpolizei zurückzuführen, die die Frauen jetzt länger im Krankenhaus behalte bis zur völligen Genesung. Es wäre zweckmäßig, daß die weiblichen Geschlechtskranke vorläufig alle in alten Krankenhäusern verbleiben, weil jede Verlegung unliebsame Folgen hätte.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Einrichtung eines serologischen und chemischen Laboratoriums sowie einer zentralen Röntgenanlage im Krankenhausneubau.

1. Stadtratsbeschlus vom 25. März 1915 und 28. Oktober 1915: Für die Einrichtung eines serologischen und chemischen Laboratoriums sowie einer zentralen Röntgenanlage im Krankenhausneubau werden aus Ersparnissen, die bei der Ausführung dieses Baues erzielt wurden, M. 11 692 und M. 24000 zusammen M. 36 692 bewilligt. 2. Der Bürgeraushebung wird im Zustimmung gebeten.

Stv. B. 8: Ich tritt für die Vorlage ein, da für das neue Krankenhaus das Beste gerade gut genug sei. Er empfiehlt in Erwägung zu ziehen, ob nicht auch eine Dienstadtwohnung mit eingebaut werden kann.

Stv. B. 9: Ich regt an, auch eine besondere Abteilung für Nervenkranke einzurichten, da schon jetzt und nach dem Kriege noch mehr mit Nervenerkrankungen zu rechnen ist.

Stv. B. 10: Es kann Bedenken hervorgerufen werden, daß man schon jetzt mit neuen Herberungen komme. Gegen die heutige Vorlage läßt sich nichts sagen, sie entspricht der Zeit. Das neue Krankenhaus soll so eingerichtet sein, daß die Bewohner alles das in ihm finden, was sie hoffen. Der gegenwärtige Krieg hat gezeigt, wie legendärrichtig die Röntgenstrahlen sind. Eine Röntgenanlage ist deshalb für ein Krankenhaus unentbehrlich. Im Weiteren spricht sich der Redner über die Vorteile der Einrichtung eines serologischen und chemischen Laboratoriums aus, die sowohl vom Standpunkte der Kranken als auch der Ärzte zu begrüßen sei.

Bürgermeister v. Söllander: Der Stadtrat hat die Vorlage eingebracht, weil er ein vollkommenes Krankenhaus haben will. Bei der Herberung soll nicht nur der Wissenschaft gedient, sondern auch dem Wohl der Patienten. Sollten durch die fortschreitende Wissenschaft neue Herberungen notwendig werden, so wird der Stadtrat auch diesen Herberungen folgen. Die Einrichtung einer Dienstadtwohnung im Krankenhaus selbst ist nicht empfehlenswert. Die Anlegung des Stv. Lehmann auf Erstellung einer eigenen Abteilung für Nervenkranke soll geprüft werden.

Die Vorlage fand einstimmige Annahme.

Eine längere Aussprache entspann sich über den von Stv. B. Pfeiffer begründeten Vorschlag des Groß-, Hof- und Nationaltheaters für das Jahr 1916 bezugl. die Spielzeit 1916-17.

1. Stadtratsbeschlus vom 16. Dez. 1915: Der beifolgende Vorschlag des Groß-, Hof- und Nationaltheaters für das Jahr 1916 bezugl. die Spielzeit 1916/17 wird festgesetzt. 2. Der Bürgeraushebung wird gemäß Protokoll 16 des Theaterstatuts um Genehmigung des Vorschlags ersucht.

Stadtv. Mayer-Dinkel: Soviel ich sehe, meldet sich niemand zum Wort. Ich hatte mich also nicht getraut, die Einleitung einer gemischten Kommission fähig dazu führen, daß das Mannheimer Publikum und die Steuerzahler nicht mehr über ihr Theater hören würden. Der Obmann der Stadtverordneten, Herr Pfeiffer, hat uns von

dem als Vindicta zwischen unserem Lande und Österreich-Ungarn auf der einen und Türkei mit ihrem ritzigen vorwärtigen Besitz auf der anderen Seite, nach ein stark Bundesgenosse doppelt wertvoll sein.

Als ich noch in diese Betrachtungen verfallen vor dem Gebäude des Hauptquartiers stand, drang von ferne lautes Stimmengewirr heran, es kam näher und näher, durch die Reihen der Wache ging eine lebhafte Bewegung, alles drängte sich zusammen, die Halle rechts links, Frauen hoben ihre Kinder in die Höhe, Kreise kumpelten noch ein paar Schritte weiter, alles eilte herbei, um das wirklich denkwürdige Schauspiel mit eigenen Augen zu sehen, wie die ersten gelangenen Franzosen von der Salonik-Front eingedrungen wurden. Das was durch Herz und Hirn der Bulgaren gezogen ist, als sie das mit ansehen, wie ihre Schwärme, die bisher für sich den Ruhm in Anspruch nahmen, die Kulturbringer des Orients zu sein, nun als Besiegene ihren Einzug ins bulgarische Hauptquartier hielten. Nichts dieses sah ich schon eine tiefe Verwirrung ausstrahlen, so kam noch das Besondere hinzu, daß diese Karrier-Jünglinge, die trotz ihrer schlumpigen und lächerlichen Uniformen französischen Soldat und Generale nicht verstanden, in trauriger Gemeinschaft mit korbigen Weibern einherzogen, Roger von der Insel Martiana, die aus weiter ferne herbeigeholt worden waren, um erst den Deutschen und alsdann den Bulgaren die Grundbesitze einer höheren Kultur beizubringen.

Ich habe diese Herrschaften nachher in ihrem Lager aufgesucht und auch ein paar Aufnahmen von ihnen gemacht. Die weißen Franzosen haben dies nicht gern, die farbigen aber freuten sich am

so mehr, sie lachten über das ganze Gesicht und schickten mit ihren weißen Köpfen. Seit ihrem Abtransport von Martiana war dieser Tag offenbar der schönste in ihrer schicksalreichen Kriegesgeschichte, denn nun endlich wählten sie sich vor Sturmangriffen und schlechter Behandlung durch ihre weißen Brüder geborgen. Ein gutes Teil von „glorie“ und „prestige“ der „grande nation“ ist aber hierbei in die Hände gegangen, und wenn das Salonik-Unternehmen erst in seinem ganzen Umfang gezeichnet sein wird, dann wird auch der letzte Rest davon verstanden sein. Aber was steht das die schwarzen Geiern von der Insel Martiana? Sie sind in den Kampf gezogen, weil reiche Beute sie lockte und weil sie letzten Endes mußten. Sie haben kein Vaterland, nur eine Heimat, und wenn sie auch furchtbare Grausamkeiten begehen und mit Begeisterung die Welt und die Welt anverwandten Soldaten erregen, so wollen wir nicht vergessen, daß sie auch dazu erst angeleitet worden sind. All die Schand- und Gewalttaten fallen letzten Endes auf die Westländer der neuen Weltkultur in England und Frankreich zurück, und zwar in vollem Umfange. Und auf ihnen soll die Kulturkammer auch sitzen bleiben.

Aus dem Mannheimer Kunleben. Hauptversammlung der Akademie am Dienstag, 1. Februar.

Für die fünfte musikalische Akademie war die Post-Symphonie von Wagner in Aussicht genommen. Da es jedoch wegen der vielen Einberufungen von Decretisten nicht möglich ist, einen geschlossenen Männerchor für den Schluß des Wertes zusammenzustellen, muß die Aufführung

auf nächstes Jahr verschoben werden. Statt dessen gelangt die Symbionie fantaisique von H. Wertzog zur Ausführung. — Herr Professor H. Wolf, der als Solist für die fünfte Akademie verpflichtet war, hat dem Vorstand der musikalischen Akademie die Mitteilung gegeben lassen, daß ihm während der Kriegszeit schwebende Urlaub verweigert wurde und er infolgedessen genötigt ist, seine künftigen Konzertverpflichtungen zu lösen. Es wird nunmehr Herr Hofkonzertmeister Gustav Dabermann aus Dresden, der bereits in der Akademie am 28. Oktober 1913 mit großem Erfolge als Solist mitwirkte, das Violoncello von H. Dvorak mit Dr. Pfeiffer begleitet spielen.

Neue Literatur.

Ein Vogelroman.

Unter dem Titel „Zum Rhein zum deutschen Rhein“ ist im Verlag von Hesse und Becker in Leipzig (Preis 3 M., geb. 4 M.) ein neuer Roman von Erich Kraus erschienen, der vielen Lesern Freude bereiten wird. Unsere beliebte bismarckische Dichterin gehört zu den besten Kennern des Gattung, und man begreift die Begeisterung, die sie veranlaßt, noch mancherlei kühnen Kriegsbildern und Romanen nun auch einen großer angelegten Vogelroman zu schreiben. Sie hat die Gattung während ihrer langjährigen Wohnzeit in Garmisch und Starnberg kennen gelernt und hinter manche Kulissen gesehen, die dem Alltagsmenschen den Blick verwehren. Sie hat den Unstillsitz zwischen einem Nationalsozialisten und dem bismarckischen Dichtern

Personal-Veränderungen.

Ernennungen, Beförderungen u. Versetzungen im Bereiche des 11. Armeekorps.

Es wurden befördert:

Zu Hauptleuten: Ballber, Oberstl. d. Inf. d. Infanterie-Reg. Nr. 14 (Donnersberg), jetzt in d. Infanterie-Reg. Nr. 68; Hildebrandt, Oberstl. a. D. (Karlshöhe), jetzt Leutn. im Infanterie-Reg. Nr. 44, jetzt im Donnersberg-Infanterie-Reg. Nr. 14; ...

Landwirtschaftliche Versammlung in Ludenburg.

Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am Sonntag, den 30. ds. Mts., nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthaus zum 'Süßbrot' in Ludenburg eine landwirtschaftliche Versammlung über landwirtschaftliche Kriegsvorgänge mit anschließendem Vortrag des Herrn ...

Amliche Personalnachrichten. Das Ministerium des Innern, Justiz, des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, des 21. Januar 1916 den Justizrat ...

Im Verein für Volkshilfe hält heute Wittmoos abend 8 1/2 Uhr Herr Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Salomon von der Universität Heidelberg seinen dritten Lichtbildervortrag über 'Praktische Anwendungen der Geologie in Krieg und Frieden'.

Kath. Frauenbund. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß heute Wittmoos abend 8 1/2 Uhr die Wiederholung des Vortrags 'Die Ehe, die Stellung der Frau in der Ehe' von Stadtpfarrer Knebel im großen Saale des Bernhardschloßes bei freiem Eintritt stattfindet.

Freiwillige Gemeinde. In Kallers Besprechung wird im Zusammenhang der Gemeinde ein festlicher Abend veranstaltet werden. ...

Kriegsgefangene des Deutschen Luftflotten-Vereins. Bei Beginn dieses gewaltigen Krieges noch fast in den Kinderjahren lebend, hat sie mit Hilfe der nie todesbesorgten Technik und deutscher ...

Der Minister des Innern teilte die Ansicht, daß nach dem Kriege eine Wohnungsnot eintreten werde. Der im Finanzgesetz aus Mitteln der Amortisationskasse zur Verfügung gestellte Betrag von 400 000 M. ermäßliche den Gemeinden ...

Vergnügungen.

Schauspielhaus, N 7. 7. 'Nocturne'. Der Traum einer Freizeitspaßgesellschaft, ein besessener Roman, ...

verlängern. Neben wichtigen Naturmaßnahmen und ...

Polizeibericht

vom 26. Januar.

Brandausbruch. Im Kesselhause des ...

Unfälle. In einem Betriebe in G 4 geriet am 25. ds. Mts., abends, ein 13 Jahre alter ...

Verhaftet wurden 16 Personen wegen ...

Aus Ludwigshafen.

Selbstmord. In Rundenheim hat sich ...

Bei der Beerdigung des 28 Jahre alten ...

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Mutterstadt, 25. Jan. Die Witwe ...

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 25. Jan. In der Budgetkommission der 2. Kammer wurde die ...

Sie auf berichte der Berichterstatter über ...

Der Minister des Innern teilte die Ansicht, daß nach dem Kriege eine Wohnungsnot eintreten werde.

Bei Beratung der Entwürfe der Abg. ...

Der Herr Finanzminister führte hierzu ...

faulstüßigkeit für Banken und Sparkassen ...

Letzte Meldungen.

Theodosia K.

München, 26. Jan. (Mitt. Nichtamtlich.) ...

Die Verschwörung gegen das Leben Juanschikais.

in Köln, 26. Jan. (Priv.-Tel.) Nach der ...

Der italienische Bericht.

Rom, 26. Jan. (Mitt. Nichtamtlich.) ...

Wirtschaftsstände im Viehhandel.

Berlin, 25. Jan. (Mitt. Nichtamtlich.) ...

Darmstadt, 25. Jan. ...

es auch die Viehhändler in der Provinz ...

Ein heftiges Ehrenzeichen für Kapferleit.

Darmstadt, 24. Jan. (Priv.-Tel.) ...

Explosion in einem Arsenal.

Karlsruhe, 26. Jan. (Mitt. Nichtamtlich.) ...

Berlin, 26. Jan. (Br.-Tel.) Ein ...

Paris, 26. Jan. (Mitt. Nichtamtlich.) ...

Budapest, 25. Jan. (Mitt. Nichtamtlich.) ...

Konstantinobel, 23. Jan. (Mitt. Nichtamtlich.) ...

Varanowitschi, 26. Jan. (Mitt. Nichtamtlich.) ...

Geschäftliches.

Leberant dieses Wort ist für solche ...

Briefkasten.

H. M. Lehr. 1. Die genannte 1908 gegründete Versicherungsgesellschaft gehört zu den mittelsten, sowohl was Geschäftsbetrieb als Verwaltungskosten anlangt. Nachteilig ist nicht bekannt. 2. Alle Versicherungsgesellschaften unterliegen der staatlichen Aufsicht. 3. Die öffentlich-rechtliche Lebensversicherung ist ausgegangen von der öffentlichen Lebensversicherung. Man kann die öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungsanstalten in ihrem Verhältnis zu den Privat- oder Versicherungsanstalten gegenüber den privaten Feuerversicherungsanstalten.

H. R. Wir möchten Ihnen empfehlen, sich mit Ihrer Anfrage an einen der im Rheinischen Adressbuch auf Seite 1194 bezeichneten Schenkermeister zu wenden; dort werden Sie wohl sicher die gewünschte Auskunft erhalten.

Horst. Wir bedauern, Ihnen darüber, wer im Logoretto von 2 die Preise an die Fremden ausbezahlt, keine Auskunft geben zu können. Wir empfehlen Ihnen, sich an die Verwaltung des betreffenden Logoretto mit Ihrer Anfrage zu wenden.

H. M. M. Da die Rechnung für das vergangene Jahr in diesen Tagen erscheint, werden wir Ihnen sobald an dieser Stelle Auskunft erteilen.

H. Nach der Bekanntmachung vom 28. September 1915 kann der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmitteln u. s. w. unterjagt werden, wenn Kassabücher vorliegen, die die Unzuverlässigkeit des Handelstreibenden in Bezug auf den Geschäftsbetrieb darthun. Unzuverlässigkeit ist schon dann als vorliegend zu erachten, wenn der betr. Handelstreibende sich Zuwendungen gegen die Vorschriften über Höchstpreise, Vorratserhöhungen, Preisbindung und übermäßige Preissteigerung bei ausfinden lassen. Vergessen oder Verbrechen, d. h. strafbare Handlungen im Sinne des Str.-G.-B., brauchen nicht vorzuliegen. Eine Empfehlung lebenslang bedeutet die Unterjagung des Handelstreibenden für die davon betroffene Firma nicht.

Sch. 1. Dadurch, daß Sie das Kind anerkannt haben, hat es die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes erlangt. Stellen Sie dem Staudam den Antrag, daß dies entsprechend auf dem Geburtschein des Kindes vermerkt wird, falls es noch nicht geschehen, und lassen Sie dann den Antrag in das Familienbuch eintragen. 2. Wenn der Schaden infolge eines vom Vermieter zu vertretenden Unfalles entstanden ist, haben Sie selbstverständlich Anspruch auf Entschädigung. Ein Schaden scheint aber nach Ihrer eigenen Darstellung kaum eingetreten zu sein. Einigen Sie sich in Güte mit dem Vermieter.

Sch. 1. Kann, ohne näheres Kenntnis des Wortlautes des Urteils nicht beurteilt werden. War das Urteil vorläufig vollstreckbar, so konnte da-

mit sofort die Festsetzung der Kosten und ihre Beitreibung erfolgen. War es nicht vorläufig vollstreckbar, und dies scheint der Fall zu sein, da das Urteil auf Abweisung lautet, so konnte die Festsetzung der Kosten erst nach Rechtskraft des Urteils erfolgen. 2. Die Gemeinde besitzt niemals das Arrestrecht, sondern das Gericht. Die Gemeinde stellt nur das Vermögensgegenstand aus. Für die Kosten des Prozesses haften Sie nicht. 3. Als Befragter haben Sie nie für die Anwaltskosten des Klägers aufzukommen, wenn der Kläger mit der Klage abgewiesen ist, für die Gerichtskosten nur insoweit, als Sie selbst angegriffen sind gegen den Kläger vorgegangen sind.

R. Die Krankheit der Frau des Klägers ist kein Grund, sie aus der Wohnung zu setzen. Vielmehr werden Sie sich eher einmal im Interesse der Frau an den hiesigen Frauenverein, Ausschuss zur Bekämpfung der Tuberkulose, M. 2, 3 hier, Sprachstunde Wittstock nachmittags 2-4 Uhr.

Hausfr. Welche Gebühren der Rechtsanwalt anfordern darf, bestimmt genau die Deutsche Gebührenordnung für Rechtsanwälte. Die Frage kann nur dann beantwortet werden, wenn gesagt wird, um was es sich handelt, da es darauf ankommt, für welchen besonderen Fall die Tätigkeit des Anwalts in Anspruch genommen wurde und wie hoch der Streitgegenstand war.

J. R. Wenn die Frau sich darauf bezieht, daß die Mutter des Ehemannes neben der Ehefrau des Erblassers erbberechtigt ist, so ist sie zu bejahen, wenn keine Kinder aus der Ehe vorhan-

den sind. Zur Unterhaltungsgebühreng an die Mutter des verstorbenen Mannes ist die Ehefrau nach dem Gesetz nicht verpflichtet.

H. St. Das Fied wird sich schwer entfemern lassen. Wenn Sie die Blase nicht einer chemischen Wäsche übergeben wollen, können Sie folgendes Verfahren versuchen: Man löst 40 Teile Soda, 10 Teile Seife in 70 Teilen verdünntem Spiritus, und 30 Teilen Weizen, feht Eigelb von 2 Eiern und 10 Teile kohlensaure Magnesia zu. Der Fied wird mit dieser Mischung bestrichen, in lauem Wasser gewaschen, in lauem Wasser abgerieben und bei gelinder Wärme getrocknet. Zum Ausbleichen benutzt man ein nur mäßig warmes Wasser.

Selbstbildnis. 1. Sie können sich in einem wissenschaftlichen Institut oder in einem Krankenhaus zur Laborantin ausbilden. 2. Auch die Stelle als Keryto-Assistentin bietet keine schlechten Aussichten. Erforderlich ist ein sechsmonatiger Kursus in einer Klinik. Kosten 50-100 Mark. 3. Gesundheitslehre, auch Hochschullehrerinnen oder Lehrerinnen für Gesundheitslehre genannt, müssen eine Prüfung bestanden haben. 4. Die erforderliche Vorbildung entspricht der für ein Volkshochschullehrerinnenseminar. Davon sind Seminarebestand 1-2 Jahre. 5. Seminare bestehen u. a. in Wiesbaden, Darmstadt, Elberfeld, Gießen, Jagen, Kassel, Karlsruhe, Köln, Rheindt, Speyer. 6. Das Schulgeld beträgt ca. 100 Mark jährlich.

Die ewige Schmach!

Ein Geiselroman aus dem Elfaß von Erica Grube-Börcher.

Kapitel des boten!
(Fortsetzung.)

Vollständig bereit und fertig waren sie ansehend gewesen, da sie so schnell erwiderten. Nebenbei schon vorher davon unterrichtet, daß Monsieur Langstein es sich nicht nehmen lassen würde, sie persönlich abzuholen und mit ihnen zum Bankett zu fahren. Der Chauffeur drehte den Motor an. Monsieur Langstein grüßte noch einmal zu Frangard hinan. In seinem Grub lag ein anderthalb Meter hölzerner Kasten. Doch Frangard ließ sich äußerlich durch nichts erschüttern. Durch die Bewegung von Langstein gewahrte die drei Offiziere Frangard jetzt ebenfalls. Also das war ihre Wirtin? Im Bewußtsein des stark dämmernen Sommertages konnten sie die Fremden nicht nur unbestimmt erkennen. Doch es war jedenfalls eine sehr hübsche Persönlichkeit. Schade, sie schien eine ebenso erregte Person wie unanständig zu sein. Ihre Vermutungen wurden ihnen jetzt durch Monsieur Langstein auf der Fahrt bestätigt.

Es wurde auch hier drachen allmählich still. ganz still. In wunderbarem Frieden dehnte sich die Vogelfeste nach Norden aus. Mit fast überbellen Konturen zeichneten sich die Hügel der Wälder ab, in welchen jetzt die Deere zum Kampf und mörderischen Ringen emporkamen. Doch durch die Stille drang nach einiger Zeit ein ferner Klang vom Ort herüber. Ganz deutlich schwingen sich die Töne einer Musikweise durch die kühle Nacht.

Das war die Marschmusik!

Die französische Regimentsmusik spielte jetzt ihre Nationalhymne an den gekürzten Saiten des Klaviers, während das Bankett seinen Anfang nahm. Und droben auf dem Karabassurm wehte die Tricolore Frankreichs!

Würde man sie hier ohne Schwerdtföhr in den Händen des Feindes lassen? Würde man sie preisgeben? Aber wenn nicht, wenn die deutschen Truppen zum Einsatz heranzöhrten, gab

es da nicht Kampf und Mord und Verführung? Hier in dieser Gegend, die in ihrer Weichheit nur dazu geschaffen zu sein schien, Frieden und Erholung zu bieten! Würde es nun zur unerschütterlichen Aufgabe, daß das schöne hübsche Elfaß wieder in die Gräben des Krieges geriet?

Tunel war die Nacht. Eine schwere, labende, schwüle Sommernacht. Kein Mondstrahl, kein Sternenglanz leuchtete vom Himmel an. Schweiß die ganze Atmosphäre ringsum.

Und dort zwischen ihnen andern, zwischen jenen Fremden, bestand die Claude! Die Melodie der Marschmusik, welche ihre eine schneidende Dissonanz bildete, war das Weh seines zweiten Feindlandes, unter dessen Fahnen er heute hier eingezogen war. Ganz getrennt war sie von ihm! Unüberwindliche Gegensätze lagen zwischen ihnen. Da dachte sie plötzlich an die Worte des Greises und an seinen in die Zukunft lebenden Blick, an seinen unerschütterlichen Glauben.

„Mutter und Geduld ist die größte Kunst im Leben!“

Und der Tag würde kommen, an dem Claude sich zu ihr fand?

burg eilen ließ, waren auch sofort nach ihrem Eintreten die Teilschmerzen durchgeschritten und forderten den Ort von der Kuchentafel ab. In ihrer Mut über die vorbestimmte Nacht der Gelassenheit und die wichtigsten Beständen von Post und Eisenbahn, wollten die Frauen die ganze Einrichtung von Post und Eisenbahngebäude demotieren. Doch da waren, einigend der Meinung von Claude, sofort die Offiziere eingeschritten, und die Soldaten hatten sich vorläufig damit begnügen müssen, dochmalen die Hüfte des deutschen Kellers auf die Straße zu werfen.

Im ganzen konnte man sich nicht über den Aufstand der französischen Truppen nicht erschrecken belassen. Sie benahmen sich unter der strengen Kontrolle ihrer Vorgesetzten ziemlich ruhig. Es wurde Alles herbeigeholt. Und die Wägenlasten fügte sich. Man lebte nach französischer Zeit. Nicht nur auf dem Rathaus, sondern an jedem anderen Punkte hing aus strengen Befehl die Tricolore. Alles wäre noch einigermaßen zu ertragen gewesen. Doch die Heuligkeit seines Sohnes?

Madame Claudine ging wie auf Fühlern umher. Der Traum ihrer Jugend, der Traum ihres Traumbildens hatte sich erfüllt. Ihr Heimatort lag die Tricolore wieder! Um ein Jahrzehnt verzögert schien sie unter dieser Freude. Und wer die schlanken, elastischen Bewegungen, die leuchtenden Augen und den kehrnen Kopf mit dem kunstvoll frisierten dunklen Haar sah, mochte es kaum glauben, daß sie bereits einen Sohn unter den anwesenden französischen Offizieren hatte. Das Haus Dr. Goeitel wurde nicht leer von den französischen Hütern. Die Offiziere waren selbstverständlich erlaubt über die reizende gastliche Aufnahme, die man ihnen hier im Hause bot, und erklärten Madame Claudine für die charmanteste Frau, die man überhaupt im ganzen Elfaß begegnen könne.

Der alte Goeitel sog sich immer mehr in sein großes lustiges Zimmer zurück, das ihm im ersten Stockwerk einen weiten Blick über Wiesen und Berge bot. Dort oben fand er einiam Hund, den er hielte er Auschau nach Norden, ob niemand käme, sie hier von deutscher Seite zurückzuführen? Immer beschleunigte er sich auf sein Stübchen, denn er wußte nur zu gut, wie er seiner Schwiegermutter jetzt im Wege stand. Wie behandelte ihn zwar mit der durchaus ansehnlichen Höflichkeit, die sie sich in Frankreich von den Franzosen angeeignet — jener Höflichkeit,

die reine Form eines äußerlichen Erziehung und seine Konvention ist. Nein, er wußte wirklich nicht in diesem Preis dort unter, zwischen diese lächelnden, schweigenden, sich in Höflichkeit und Schmeichelein eingehenden Menschen! Es würgte ihn, wenn er Claudine sah und strahlend wie eine Königin in der Mitte dieses Kreises stand und sich ganz unmerklich den Kopf wackeln ließ. Es würgte ihn, es war die Frau seines Sohnes, und jetzt sah er plötzlich dadurch tiefer in ihre Seele, als er es bis jetzt in den Jahren ihrer Ehe vermocht. Sein Sohn aber war bezeichnend übermäßig in Anspruch genommen. Besonders in den letzten Tagen, wo es im Krankenhaus wichtige Umänderungen zu treffen gab. Denn Gerichte durchschwirren die Luft, daß sich im nahen Wäldchen Schimmel und Hühnerfleisch zusammenballte.

Diese Gerichte trübten auch jetzt den alten Goeitel zu Frangard. Er wußte, er fand bei ihr eine lebendige Religion oder seiner Dämmernisse. Er traf sie zu Hause an, da sie absichtlich seit nie jetzt ihr Haus verließ. Sie wußte mehr als er, denn ihre Behauptung lag an der Straße, welche nach Wäldchen hinaufführte. Schon am Vormittag waren mehrere Kauden auf Wagen herangerollt, welche von Norden herab rüchelten. Sie berichteten ihrer Haushälterin, die sie in ihrer stehenden Post angehalten, daß seit gestern um Wäldchen gekämpft wurde. Es seien gekloppt, daß das ganze Ringen sich endlich zusammenballte. Denn in allen Dörfern der Umgebung hatten die Franzosen sich verschanzt. Schritt um Schritt hätten sie zurückgewichen müssen. Und nun würde es um Wäldchen selbst gehen! Die Franzosen hätten noch jetzt in der Stadt, ein Feuerzeichen nach dem andern flieg aus den umliegenden Dörfern im düstigen Ringen auf.

Nun wartete sie in steter Spannung, was die nächsten Stunden bringen würden. Ihr Gewissensführer erfuhr durch einen Arbeiter, der mit einem der einerschrittenen Soldaten befreundet war, daß die zurückgebliebenen Truppen in Ottweiler den Befehl erhalten hätten, sich bereit zu halten, um, wenn nötig, den kämpfenden Truppen um Wäldchen zu Hilfe zu kommen. Ein Teil der Truppen, welche sofort nach der Kriegserklärung in Ottweiler einrückten, waren schon nach zwei Tagen weiter nach Wäldchen zu abgerückt.

(Fortsetzung folgt.)

Sieries Kapitel.

Unter dem sonnendurchfluteten Lauf der hochstämmigen Platanenallee schlug der alte Goeitel den Weg zur Wäldchen Bestimmung ein. Sein Blick war niedergedrückt, sein Gang gehetzt. Zum ersten Male in seinem Leben hätte er sich schwer auf seinen Stod. Trotz seines Alters war sein Gang und die Haltung seines Kopfes bisher voll ungeheurer Festigkeit gewesen. Doch diese kurze Zeit seit der Kriegserklärung ließ ihn fast um Jahre altern. Er bereute es, unter dem Druck der beunruhigenden gemaltigen Ereignisse mit dem Hundes nach Ottweiler verzogen zu sein, sich mit seinem Sohne auszusprechen, ganz unklarlich war ihm der Gedanke gewesen, seine beiden Enkelkinder jetzt in fernsichigen Truppen zu lassen! Auch bereute er es, die Strapaze einer neunständigen Eisenbahnfahrt in der glühenden Sommerhitze zur Rückkehr nach Ströburg geüht zu haben.

Jetzt war an kein Zurückkommen zu denken! Die französischen Truppen ritten die Eisenbahnschienen weit um den Ort herum auf. Und um vielleicht einem Versteck vorzubringen, der Mitteilung über die diesigen Vorgänge nach Strö-

burg eilen ließ, waren auch sofort nach ihrem Eintreten die Teilschmerzen durchgeschritten und forderten den Ort von der Kuchentafel ab. In ihrer Mut über die vorbestimmte Nacht der Gelassenheit und die wichtigsten Beständen von Post und Eisenbahn, wollten die Frauen die ganze Einrichtung von Post und Eisenbahngebäude demotieren. Doch da waren, einigend der Meinung von Claude, sofort die Offiziere eingeschritten, und die Soldaten hatten sich vorläufig damit begnügen müssen, dochmalen die Hüfte des deutschen Kellers auf die Straße zu werfen.

Im ganzen konnte man sich nicht über den Aufstand der französischen Truppen nicht erschrecken belassen. Sie benahmen sich unter der strengen Kontrolle ihrer Vorgesetzten ziemlich ruhig. Es wurde Alles herbeigeholt. Und die Wägenlasten fügte sich. Man lebte nach französischer Zeit. Nicht nur auf dem Rathaus, sondern an jedem anderen Punkte hing aus strengen Befehl die Tricolore. Alles wäre noch einigermaßen zu ertragen gewesen. Doch die Heuligkeit seines Sohnes?

Madame Claudine ging wie auf Fühlern umher. Der Traum ihrer Jugend, der Traum ihres Traumbildens hatte sich erfüllt. Ihr Heimatort lag die Tricolore wieder! Um ein Jahrzehnt verzögert schien sie unter dieser Freude. Und wer die schlanken, elastischen Bewegungen, die leuchtenden Augen und den kehrnen Kopf mit dem kunstvoll frisierten dunklen Haar sah, mochte es kaum glauben, daß sie bereits einen Sohn unter den anwesenden französischen Offizieren hatte. Das Haus Dr. Goeitel wurde nicht leer von den französischen Hütern. Die Offiziere waren selbstverständlich erlaubt über die reizende gastliche Aufnahme, die man ihnen hier im Hause bot, und erklärten Madame Claudine für die charmanteste Frau, die man überhaupt im ganzen Elfaß begegnen könne.

Der alte Goeitel sog sich immer mehr in sein großes lustiges Zimmer zurück, das ihm im ersten Stockwerk einen weiten Blick über Wiesen und Berge bot. Dort oben fand er einiam Hund, den er hielte er Auschau nach Norden, ob niemand käme, sie hier von deutscher Seite zurückzuführen? Immer beschleunigte er sich auf sein Stübchen, denn er wußte nur zu gut, wie er seiner Schwiegermutter jetzt im Wege stand. Wie behandelte ihn zwar mit der durchaus ansehnlichen Höflichkeit, die sie sich in Frankreich von den Franzosen angeeignet — jener Höflichkeit,

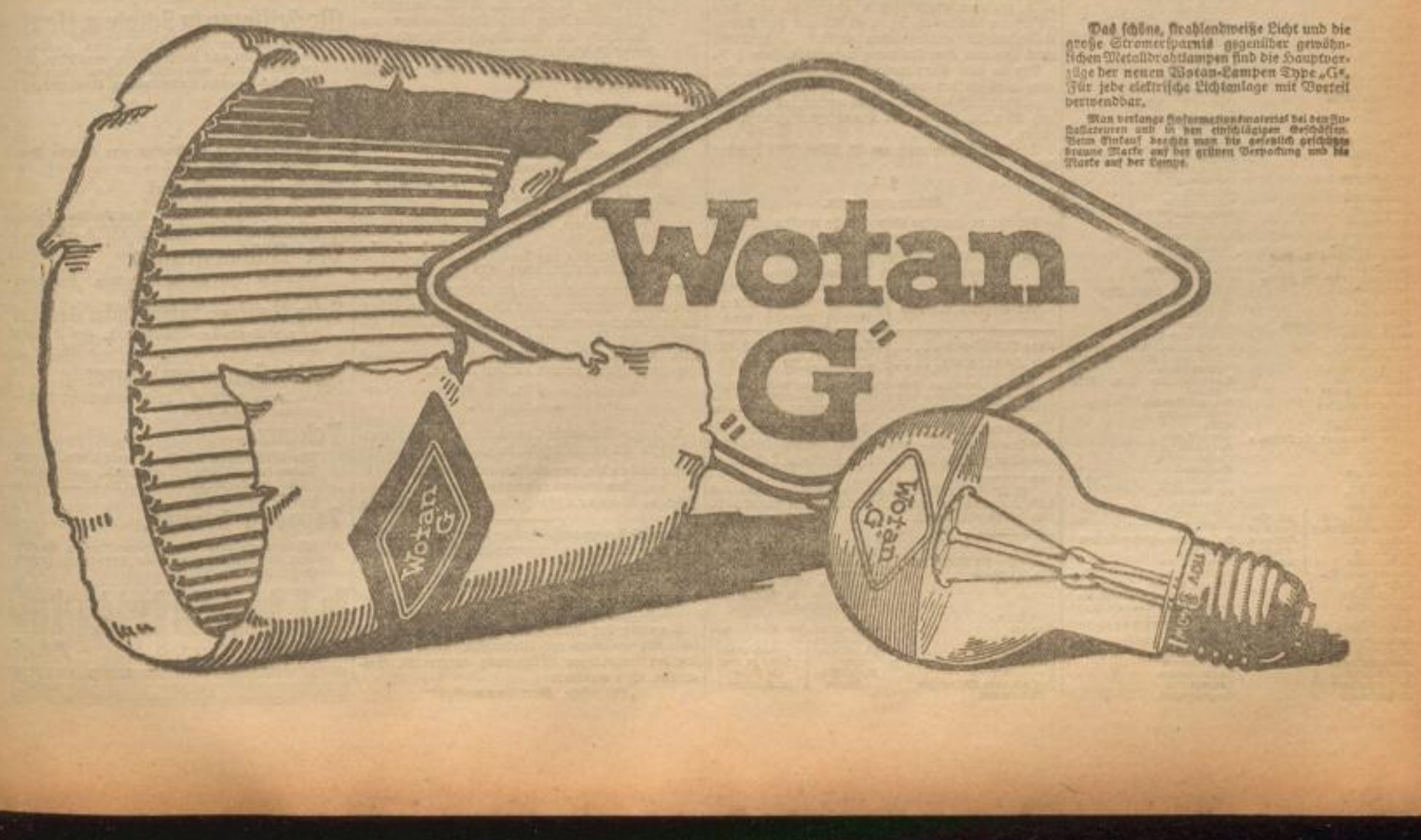
die reine Form eines äußerlichen Erziehung und seine Konvention ist. Nein, er wußte wirklich nicht in diesem Preis dort unter, zwischen diese lächelnden, schweigenden, sich in Höflichkeit und Schmeichelein eingehenden Menschen! Es würgte ihn, wenn er Claudine sah und strahlend wie eine Königin in der Mitte dieses Kreises stand und sich ganz unmerklich den Kopf wackeln ließ. Es würgte ihn, es war die Frau seines Sohnes, und jetzt sah er plötzlich dadurch tiefer in ihre Seele, als er es bis jetzt in den Jahren ihrer Ehe vermocht. Sein Sohn aber war bezeichnend übermäßig in Anspruch genommen. Besonders in den letzten Tagen, wo es im Krankenhaus wichtige Umänderungen zu treffen gab. Denn Gerichte durchschwirren die Luft, daß sich im nahen Wäldchen Schimmel und Hühnerfleisch zusammenballte.

Diese Gerichte trübten auch jetzt den alten Goeitel zu Frangard. Er wußte, er fand bei ihr eine lebendige Religion oder seiner Dämmernisse. Er traf sie zu Hause an, da sie absichtlich seit nie jetzt ihr Haus verließ. Sie wußte mehr als er, denn ihre Behauptung lag an der Straße, welche nach Wäldchen hinaufführte. Schon am Vormittag waren mehrere Kauden auf Wagen herangerollt, welche von Norden herab rüchelten. Sie berichteten ihrer Haushälterin, die sie in ihrer stehenden Post angehalten, daß seit gestern um Wäldchen gekämpft wurde. Es seien gekloppt, daß das ganze Ringen sich endlich zusammenballte. Denn in allen Dörfern der Umgebung hatten die Franzosen sich verschanzt. Schritt um Schritt hätten sie zurückgewichen müssen. Und nun würde es um Wäldchen selbst gehen! Die Franzosen hätten noch jetzt in der Stadt, ein Feuerzeichen nach dem andern flieg aus den umliegenden Dörfern im düstigen Ringen auf.

Nun wartete sie in steter Spannung, was die nächsten Stunden bringen würden. Ihr Gewissensführer erfuhr durch einen Arbeiter, der mit einem der einerschrittenen Soldaten befreundet war, daß die zurückgebliebenen Truppen in Ottweiler den Befehl erhalten hätten, sich bereit zu halten, um, wenn nötig, den kämpfenden Truppen um Wäldchen zu Hilfe zu kommen. Ein Teil der Truppen, welche sofort nach der Kriegserklärung in Ottweiler einrückten, waren schon nach zwei Tagen weiter nach Wäldchen zu abgerückt.

Das schöne, strahlende Licht und die große Stromerparnis gegenüber gewöhnlichen Metallrohampfen sind die Hauptmerkmale der neuen Wotan-Lampen Type „G“. Für jede elektrische Lichtanlage mit Vorteil verwendbar.

Man verlange Informationsmaterial bei den Hauptvertretungen und in den einschlägigen Geschäften. Dem Einkauf berichte man die erwünschte genaue Marke auf der grünen Verpackung und die Marke auf der Lampe.



Dankfagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so hart betroffenen Verluste unseres lieben unvergessenen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und herzensguten Bräutigam.

Stenografenverein. Am Freitag, 28. Jan., eröffnen wir einen neuen Anfänger-Kurs in der Friedrichs-Schule...

Arbeitsvergebung. Für den Neubau des Krankenhauses soll die Vergebung der Vorarbeiten...

Zwangsversteigerung. Freitag, 28. Jan. 1916, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Heidelberg...

Nachmittags-Einlagen. Sechszehn bis einundzwanzig Uhr (auch in Abständen von 2 bis 5 Uhr, bei mehr als 1000 Einlagen).

Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers. Im Hinblick auf den Trau der Zeit wird einer Bekrönung Seiner Majestät des Kaisers entsprechend...

Schulfeiern am Mittwoch, den 26. Januar d. J. Nachmittags 7 Uhr: Glöckchengeläute; am Donnerstag, den 27. Januar 1916, morgens 7,10 Uhr: Festgottesdienste.

Handels-Hochschule Mannheim. Abendsvorträge im Winter 1915/16. Zweiter Vortrag: Freitag, den 28. Januar 1916, abends 8 Uhr.

Friedrich Dröll Sanitätswarenhaus. Artikel zur Wochenbettpflege. Klistierstühle, Irrigatoren, Krankentassen, Lyseform, Gummihandschuhe, Sauger, Kompl. Soxhloht-Apparate...

Pferde-Versteigerung. Die Badische Landesversicherungsanstalt verkauft am Samstag, den 28. Januar, vormittags 11 Uhr in Karlsruhe eine Versicherung von 30 Tausend Mark...

Großh. Hof- u. National-Theater MANNHEIM. Mittwoch, den 26. Januar 1916. 20. Vorstellung im Abonnement C. Der Rosenkavalier.

Am Größh. Hoftheater. Donnerstag, 27. Januar, 8 30. Jede Preis. Der fliegende Holländer.

Gesang-Unterricht (Methode Marchesi.) L 12, 14 A. Wulf-Inghoff L 12, 14 frühere Hofopernsängerin und Schülerin von Mathilde Marchesi.

Das Programm der Neuheiten stürmischer Erfolg! Apollo.

Wilder Mann täglich grosse Konzerte. Nächst dem Kaufhaus und der Hauptpost.

Deutscher Luftflottenverein E.V. Ortsgruppe Mannheim. Freitag, 28. Jan. 1916, abends 8 Uhr im Saale des Friedrichsparks.

Gehanntmachung. Am Freitag, den 28. Januar, abends 8 Uhr im Rathaus...

N7,7 SAABAT N7,7. Das Opern-Heute und morgen im Theater Mannheim.

Der Traum einer Frühlingsnacht. Eine komische, sentimentale, 4-aktige Tragödie!

Die Jagd nach dem Glück. Das Drama einer Leidenschaft in 3 Akten.

Fensterreihen repariert schnell und billig. Emil Lechner. R 7, 32 Tel. 4854 R 7, 32 Filiale Gontardstraße 3.

Tran Schönheit Tranolin und Universal-Tran-Leberfett. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so hart betroffenen Verluste unseres lieben unvergessenen Sohnes...

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so hart betroffenen Verluste unseres lieben unvergessenen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und herzensguten Bräutigam.

Todes-Anzeige. Tieferschütterung machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber, treu-beliebter Sohn, Bruder, Neffe, Onkel und Bräutigam...

Erste Mannheimer Versicherung gegen Ungeziefer, gegr. 1900. Inb. Eberhardt Meyer. Collinstr. 10 Mannheim. Teleph. 2318.

Verein der Blinden von Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung E. V. Mannheim. empfiehlt sich zur Anfertigung u. zum Bezug von Korb- u. Strickwaren aller Art...

Heirat. Geizhals oder Gläubige vermittelt. Jungfrau u. Witwe. von Fr. Schlegel, Q. 7, 24.

Kirchen-Anfrage. Evangelisch-protestantische Gemeinde. Mittwoch, 26. Januar 1916. Christliche. Abends 8 Uhr Kriegsandenkt.

Mietgesuche. Solider, junger Herr wünscht zum 1. u. 15. in bestem Hause möbl. Zimmer mit Saal.

Evangelisch-protestantische Gemeinde. Donnerstag, 27. Januar 1916. Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Berliner Schirm-Industrie. Max Lichtenstein D 3, 8 Plankon 50790.

Ratholische Gemeinde. Donnerstag, 27. Januar 1916. Jesuitische. Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm II.

Evangelische Gemeinde. In der Hauptsynagoge. Festgottesdienst anlässlich der Geburtsstiftung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm II.

Mittwoch — Donnerstag — Freitag — Samstag

Doppelte Rabattmarken

ausgenommen sind Lebensmittel, Marken- und Konventions-Artikel.

Mannheim S. Wronker & Co. Mannheim

Landsturmmusterung

und zwar der vom 1. Oktober bis einschließlich 31. Dezember 1898 geborenen Pflüchtigen.

Die Musterung und Aushebung der unangehörigen Landwehrmänner des Jahrgangs 1898 ist am 1. Oktober 1916 einmündlich 31. Dezember 1898 geborenen Pflüchtigen findet am:

Montag, den 24. Dienstag, den 25. Mittwoch, den 26. Freitag, den 28. und Samstag, den 29. Januar 1916 in der Turnhalle der Friedrichs-Schule U 2 (L. Städt.) Eingang von der Karl-Friedrich-Straße aus statt.

Die Pflüchtigen haben jeweils morgens um 8 Uhr in reinlichem und hübschem Zustande pünktlich am Versammlungsorte (im Schulhofe) zu erscheinen. Die ohne genügende Entschuldigung ausbleibenden haben in Erwägung, daß sie sofort feindlichen Aushebungsmaßnahmen ausgesetzt sind als unheilbare Landsturmmusterung sofort eingerechnet werden.

Es ist ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß an die Pflüchtigen eine persönliche Vorladung nicht erfolgt. Die durch Krankheit am Erscheinens-Verhältnisse haben ein ärztliches Zeugnis einzureichen, das bürgerlich-ärztlich oder polizeilich beglaubigt sein muß. Gewerbesteuer, Nichtzahlung, Krüppel usw. können vom persönlichen Erscheinen entbunden werden, wenn sie rechtzeitig vorher entsprechende ärztliche Zeugnisse vorlegen.

Es haben zu erscheinen:

a) Aus der Stadt Mannheim nach Vorortort: am Montag, den 24. Januar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe A, B, C, D, E und F.

b) Aus dem Landbezirk Mannheim: Jahrgang 1898. Gemäßliche Pflüchtigen der Gemeinden Fleckenheim, Leimbach, Niederweibach, Schriesheim, Seckenheim und Waldbrunn am:

Samstag, den 26. Januar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe G, H, I, J und K.

Sonntag, den 27. Januar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe L, M, N, O, P, Q und R.

Montag, den 28. Januar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe S, T, U, V und Z.

Dienstag, den 29. Januar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe W.

Mittwoch, den 30. Januar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe X, Y, Z.

Donnerstag, den 31. Januar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe AA, AB, AC, AD, AE, AF, AG, AH, AI, AJ, AK, AL, AM, AN, AO, AP, AQ, AR, AS, AT, AU, AV, AW, AX, AY, AZ.

Freitag, den 1. Februar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe BA, BB, BC, BD, BE, BF, BG, BH, BI, BJ, BK, BL, BM, BN, BO, BP, BQ, BR, BS, BT, BU, BV, BW, BX, BY, BZ.

Sonntag, den 3. Februar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe CA, CB, CC, CD, CE, CF, CG, CH, CI, CJ, CK, CL, CM, CN, CO, CP, CQ, CR, CS, CT, CU, CV, CW, CX, CY, CZ.

Montag, den 4. Februar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe DA, DB, DC, DD, DE, DF, DG, DH, DI, DJ, DK, DL, DM, DN, DO, DP, DQ, DR, DS, DT, DU, DV, DW, DX, DY, DZ.

Dienstag, den 5. Februar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe EA, EB, EC, ED, EE, EF, EG, EH, EI, EJ, EK, EL, EM, EN, EO, EP, EQ, ER, ES, ET, EU, EV, EW, EX, EY, EZ.

Mittwoch, den 6. Februar d. J. vorm. 8 Uhr, Jahrgang 1898, Buchstabe FA, FB, FC, FD, FE, FF, FG, FH, FI, FJ, FK, FL, FM, FN, FO, FP, FQ, FR, FS, FT, FU, FV, FW, FX, FY, FZ.

Löflunds Malz-Extract

von Liebig und Fehling empfohlen, ist ein besonders wirksames Nähr- und Kräftigungsmittel für Kinder und Erwachsene.

Löflunds Bonbons

als beste Husten-Bonbons seit 50 Jahren bewährt.

Man verlange stets in den Apotheken u. Drogerien die Original-Packungen von **Löflund**

Sonder-Kriegsausgaben

General-Anzeiger Badische Neueste Nachrichten.

Tiefdruck-Abbildungen von den Kriegsschauplätzen zc.

Jeder Monatsausgabe wird eine feinstige illustrierte Beilage beigelegt.

Zu Geschenkzwecken für unsere Krieger

Der Preis beträgt, beginnend mit August 1914, pro Monat M. 2.50

Bestellzettel.

Kriegsgewinn-Steuer

Rheinische Treuhand-Gesellschaft A.-G.

Enteignung, Ablieferung und Einziehung der Gebrauchsgegenstände aus Kupfer, Messing und Neisnickel.

Die nach der Bekanntmachung des kommandierenden Generals vom 16. November 1915 angeordnete zwangsweise Ablieferung enteigneter Gebrauchsgegenstände in Kupfer, Messing und Neisnickel beginnt für die einzelnen Städtebezirke an folgenden Tagen:		
Bezirk I Innenstadt, Quadrate A bis mit D	am 17. Januar 1916	
2	E	18.
3	F	19.
4	G	20.
5	H	21.
6	I	22.
7	J	23.
8	K	24.
9	L	25.
10	M	26.
11	N	27.
12	O	28.
13	P	29.
14	Q	30.
15	R	31.

Die Ablieferung der Metallgegenstände bei Ratskassenden für die Bezirke 1 bis 9 in der Reichsammeleiße Eisenring 44, Bezirke 10, 11, 12, 13 in den Rathhäusern daselbst, Bezirk 14 - Waldhof - in der Zugenbergstraße, jeweils in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Ankauf

Zu kaufen gesucht gebrauchte kleine Drehbänke

mit 120 bis 150 mm Spindelhöhe, 8 bis 12 mm Bohrer, an die Reichsammeleiße, 44.

Bin gebrannt, aber noch gut erhaltener Bänderdraht

zu kaufen gesucht, Preisangeb. u. Nr. 10001 an die Reichsammeleiße.

Sofort Geld!!

Schön poliertes Bett, Buchstäblich gut erhalten.

Zu vermieten

Stellen finden

Dreher Werkzeugschlosser Maschinenebauer Meister Schmiede

Suchen dauernde Beschäftigung für Oberarbeiter bei hohem Lohn.

3 kräftige Mädchen für Küche u. Hausarbeiten bei hohem Lohn in Leinfelden.

Fräulein gesucht, das perfekt in stenographie und Buchführung schreiben und schon in kaufmännischen Geschäften tätig war.

Fräulein gesucht, kräftig und lieb am liebsten Bäckerei für Bäcker, die auch etwas vom Kochen versteht, log. oder polit.

Mittag- u. Abendisch